

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Zur Frage der Fortbildungsschule. — Ein Geschichtslehrbuch? — Schulnachrichten. — Literarisches.

Zur Frage der Fortbildungsschule.

Als Beilage zur letzten Nummer des amtlichen Schulblattes hat die bernische Lehrerschaft ein Unterrichtsprogramm für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen zur Einsicht erhalten und sie wird durch die kantonale Unterrichtsdirektion ersucht, dieses Programm dem Unterricht an den ländlichen Fortbildungsschulen zugrunde zu legen. Einleitend wird darauf hingewiesen, dass die heutige Zeit vom Landwirt ein grosses Mass von Kenntnissen verlangt, dass aber nicht jeder imstande sei, sich dieses Wissen an landwirtschaftlichen Schulen zu erwerben. Es sei deshalb ein Bedürfnis, die allgemeine Fortbildungsschule auf dem Lande zu einer landwirtschaftlichen Berufsschule auszubauen. Zugegeben, dass Voraussetzung und Behauptung richtig seien, so muss konstatiert werden, dass wir nun neben gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen auch landwirtschaftliche Berufsschulen haben werden, und da auch schon für Bureaulisten eigene Fortbildungsschulen bestehen, so fehlen nur mehr Fachschulen für Handlanger, Ausläufer und Portiers, um den Kreis zu schliessen. Die Frage ist nur die, ob diese Auflösung der Fortbildungsschule in eine Reihe von Fachschulen ihrem Sinne entspreche.

Welche Aufgabe soll die Fortbildungsschule haben? Artikel 7 des Reglements über die Fortbildungsschule sagt mit wenig Begeisterung, die Fortbildungsschule diene zur Repetition und zur Entwicklung des Lehrstoffes der Primarschule und zählt als Fach neben Muttersprache, Rechnen und Vaterlandskunde auch beruflichen, vorbereitenden Fachunterricht auf, namentlich mit Berücksichtigung der Landwirtschaft und des Gewerbes, je nach den Ortsverhältnissen. Es sollte wohl dieses letztere Fach im Reglement die nackte Tatsache verschleiern, dass die Fortbildungsschule als blosser Drillanstalt für die Rekrutenprüfung zu gelten habe. Dass man nicht daran dachte, aus der Fortbildungsschule eine Berufsschule zu machen, ergibt sich aus

§ 80 des Primarschulgesetzes, in welchem ein deutlicher Unterschied zwischen diesen beiden Institutionen gemacht wird, indem diejenigen Jünglinge, die eine gewerbliche Fortbildungsschule besuchen, vom Besuch der Fortbildungsschule befreit sind. Es wird damit ausdrücklich bestätigt, dass gewerbliche Schule und Fortbildungsschule neben einander bestehen sollen, dass die gewerbliche Schule als Berufsschule eine andere Aufgabe zu erfüllen habe, als diese. Über den Zweck der Fortbildungsschule sagt aber das Gesetz keine Silbe und das Reglement drückt sich, wie wir oben gezeigt haben, so unbestimmt aus, dass wir mit seinen Angaben wenig anfangen können. Hinter dem Ausdruck Repetition des Lehrstoffes der Primarschule grinsen so deutlich die Rekrutenprüfungen, die langen Zahlentabellen und der Tiefstand der bernischen Leistungen hervor, dass es uns noch heute graust und dass wir bei der zweiten Zielangabe, Entwicklung des Lehrstoffes, Hilfe suchen, aber nicht finden. Denn der Lehrstoff kann doch nur Mittel zum Zwecke sein, Entwicklung des Lehrstoffes kann jedenfalls nicht Aufgabe und Ziel einer Schule sein. Der Gesetzgeber wollte mit dem rätselhaften Ausdruck wahrscheinlich sagen, es müsse in der Fortbildungsschule durch Behandlung ähnlicher Lehrstoffe wie in der Primarschule dem von dieser nicht erreichten Ziele näher gestrebt werden. Ein anderer Sinn kann auch im Worte Fortbildungsschule nicht gefunden werden; denn es kann doch nur das fort- oder weitergebildet werden, was vorher angefangen wurde. Die Bildung zum Kaufmann, zum Handwerker oder zum Landwirt ist in der Alltagsschule aber nicht angefangen worden; denn diese kann und darf sich nicht mit beruflicher Bildung befassen, sondern hat ein anderes Ziel. Wird ihr Ziel von der Volksschule erreicht, so ist die Fortbildungsschule nicht mehr nötig und kann durch eine Berufsschule mit neuen Zielen ersetzt werden. Geht aber die Alltagsschule nicht so weit, dass ihr Ziel, das zu erreichen doch wohl im Sinne seiner Aufstellung steht, in der Ferne bleibt, so wird die Fortbildungsschule den Weg fortsetzen müssen bis zur Erreichung des gesteckten Zieles.

Unser Primarschulgesetz verlangt von der Schule, sie habe der Jugend das jedem Bürger unumgänglich nötige Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen, Verstand, Gemüt und Charakter derselben auszubilden und die Entwicklung des Körpers zu fördern. Es steht damit unser Gesetz ziemlich in Übereinstimmung mit der Pädagogik, die nach Rein das Ziel der Erziehung etwa folgendermassen festsetzt: Sie vermittelt dem Schüler das für das praktische Leben im Mindesten nötige Wissen und befähigt ihn zu selbständigem Denken und Urteilen. Sie weckt in ihm das Verständnis für das Schöne und leitet ihn an zum Schaffen und Pflegen desselben. Sie soll die Gesundheit und physische Leistungsfähigkeit des Schülers fördern und endlich sittlich starke Charaktere, sozial und human denkende und handelnde Menschen heranbilden.

Hat nun die Volksschule dieses schöne, weit gesteckte Ziel erreicht? Höchstens in einem Punkte ist ein teilweises Erreichen des Zieles zu bemerken: Das Minimum des für das praktische Leben nötigen Wissens wird vermittelt. Kein bildungsfähiger Schüler verlässt die Volksschule, der nicht lesen, schreiben und rechnen kann, wobei allerdings die Einschränkung auf das Mindestmass betont werden muss. Das Lesen braucht kein bühngemässer Vortrag zu sein, im Schreiben dürfen sich ziemliche Differenzen mit Duden zeigen und auch im Rechnen wird man Fünfe gerade sein lassen müssen. Unter diesen Vorbehalten mag das erste Teilziel als erreicht gelten. Aber nun der Erfolg der Erziehung zum selbständigen Urteilen! Wo sind die Volksmassen, die selbständig urteilen können, wenn es bei den Spitzen der Gesellschaft noch so viele unselbständig

denkende Köpfe gibt? Greifen wir nur einige beliebige Tagesfragen heraus! Soll die Schweiz dem Völkerbund beitreten? Soll die Schweiz das Vorarlberg in ihren Bund aufnehmen? Soll und kann die Schweiz militärisch abrüsten? Sollen die grossen kommerziellen und industriellen Betriebe sozialisiert werden? Wie mancher oder wie wenige suchen sich in solchen Fragen ein selbständiges Urteil zu bilden? Machen nicht die meisten die Meinung ihres zufälligen roten oder schwarzen Leibblattes, das sie täglich oder wöchentlich lesen, zu ihrer eigenen und schwören darauf und können nicht begreifen, dass es Menschen gibt, die ihren Glauben nicht teilen können. Ja, diese Fragen sind zu schwierig, es ist gar nicht möglich, dass der einfache Bürger sich ein selbständiges Urteil bilden kann, wird man einwerfen. Allerdings sind sie schwer, einige sogar heillos schwer, aber wir leben in einer Demokratie, und wenn der Bürger nicht selber denken kann, so denken andere für ihn und wir haben die Diktatur von oben oder von unten.

Und wo sind die charakterfesten, sozial und human denkenden Menschen? Wenn heute ein Diogenes mit der Laterne so mittags 12 Uhr, wenn das Gedränge am dichtesten ist, durch die Lauben Berns wandelte, so begegnete er ganz sicher einer Masse vorzüglicher Beamter, vielen vortrefflichen Handwerkern und Gewerbetreibenden, manchem geschäftstüchtigen und kenntnisreichen Kaufmann, einer ganzen Reihe gedankenschwerer Politiker, wohl auch einigen Künstlern und Gelehrten, deren Namen einen guten Klang haben und vielleicht sogar einigen kühnen Strategen: aber er fände so wenige Menschen, wie vor 2200 Jahren auf dem Markte in Athen. Denn in der Menschenbildung haben die dem ödesten Materialismus verfallenen letzten Jahrzehnte gründlich versagt. Kenntnisse erwerben, um vorwärts zu kommen; mehr wissen, als der andere, um ihn zu überflügeln; sehr viel Wissen, aber wenig Bildung; äusserliche Bildung schon; Schliff, flottes Auftreten, gute Manieren, geschmeidiges Reden über jeden Gegenstand: das brachte vorwärts, das errang Stellung, Amt und Würden und gutes Einkommen. Wer sozial und human dachte oder sogar handelte, machte sich leicht lächerlich. Wo sind die Kaufleute, die ihre Ware unter den Höchstpreisen abgeben, wo die Bauern, die erklären, bei dem Mangel an Milch sei es eine Sünde, teure Muneli aufzuziehen, wo auch die Arbeiter, die einsehen, dass heute nur durch Anspannung aller Kräfte die Produktion gehoben und normalere Verhältnisse geschaffen werden können. Niemand wird nun zwar behaupten wollen, dass die Schule die ganze Schuld daran trage; dass sie aber mitschuldig ist, weil sie ihre Hauptaufgabe vergessen hat, ist zweifellos. Jedes Vierteljahr geben wir dem Schüler ein Zeugnis mit nach Hause, in dem auf das genaueste verzeichnet ist, wie es mit seinen Leistungen in allen Gebieten des Wissens und Könnens beschaffen ist; in deutscher Sprache und im Rechnen, in Geschichte und Geographie, ja sogar im Singen und Turnen wird er taxiert, und in Ziffern und Worten wird den Eltern Kunde gegeben von der Wissensmenge, über die ihr Sprössling verfügt. Aber davon, wie er sich seinen Kameraden gegenüber benimmt, ob er hilfsbereit ist oder egoistisch, ob offen und ehrlich oder versteckt und hinterhältig, darüber wird nicht Buch geführt und kann nicht Buch geführt werden, weil der Lehrer den Schüler von dieser Seite zu wenig oder gar nicht kennt. In diesem Punkte hat die Schule ihr Ziel nicht erreicht und hier wird die Reform der Volksschule in erster Linie eingreifen müssen.

Was hat das alles nun mit der Fortbildungsschule zu schaffen? Sehr viel. Wenn auch unsere Volksschule einmal so ausgestaltet sein wird, dass das Können mehr gilt als das Wissen und dass die Sittlichkeit noch höher geschätzt wird

als das Können, so wird sie doch noch nicht imstande sein, gefestigte Charaktere auszubilden, weil dies im Kindesalter unmöglich ist. In den Jahren aber, in denen der Knabe zum Jüngling und Manne heranreift, ist er äussern Einflüssen am zugänglichsten, wird sein Denken am leichtesten beeinflusst werden können, ist sein Charakter am bildungsfähigsten. Das machen sich ja alle diejenigen zunutze, die sich ihrem Einfluss auf den künftigen Bürger sichern wollen, darum christliche Jünglingsvereine und sozialdemokratische Jugendorganisationen, Jungschützen, staatsbürgerliche Kurse für Jugendliche usw. Die Allgemeinheit hat aber ein Interesse daran, dass die fertige Bildung der Jugend nicht dem Zufall anheimgestellt werde, sondern sie wird versuchen müssen, für alle zu sorgen und jedem den Weg zur fertigen Ausbildung zu ebnen. Und das muss die Aufgabe der Fortbildungsschule sein. (Schluss folgt.)

Ein Geschichtslehrbuch?

Von *Emil Wymann*, Biglen.

Schon letzten Winter war in diesem Blatte die Rede von einem Geschichtslehrbuch für die Hand des Schülers. Besonders rege Diskussion riefen die Richtlinien der Lehrmittelkommission, an die sich derjenige zu halten hat, der am Wettbewerb zur Erstellung eines neuen Geschichtslehrmittels für die Sekundarschule teilnimmt. Wir vertraten schon damals den Standpunkt, ein eigentliches Lehrbuch im herkömmlichen Sinne sei für den Schüler unnötig, eine Stoffsammlung dagegen besonders für den Lehrer sehr zu empfehlen. (Siehe Berner Schulblatt Nr. 7, 15. Februar 1919.) Seither wurde an Konferenzen und hier wiederum über die nämliche Sache gesprochen und geschrieben. Anlass dazu bot der Planentwurf für die Primarschule. Prinzipiell ist dieser bis heute von keiner Seite angefochten worden; die Gutachten der Schulinspektorenkonferenz, der Herren Seminardirektor Grütter und Seminarlehrer Dr. Lerch sprachen sich durchaus anerkennend aus. Auch die Lehrerschaft begrüsst den Plan, weil er durch seine Stoffgruppierung den Stoff, sagen wir das Ereignis, in den Hintergrund rückt und Ideen voranstellt. Für den Schüler ist die Abrüstung deutlich ersichtlich, eben so sehr aber die grössern Forderungen an den Lehrer. Von diesem wird verlangt, dass er gewissermassen über dem Stoffe stehe und ihn souverän beherrsche. Von heute auf morgen ist das aber schlechterdings unmöglich und umso mehr, als besonders die Primarlehrerschaft nicht nur Geschichte zu unterrichten hat und das Quellenmaterial nicht jedermann ohne weiteres zur Verfügung steht.

Aus diesen Überlegungen heraus offenbar hat die Sektion Trachselwald den Wunsch geäussert, es möchte ein *Handbuch für den Lehrer* geschaffen werden, das ihm das nötige Illustrationsmaterial zum vorliegenden Plane böte. Diesen Wunsch begrüssen wir ausserordentlich und hoffen, er gehe in Erfüllung.

Wie steht es nun mit einem Lehrbuch für die Hand des Schülers? — Der vorliegende Geschichtsplan lässt dem Lehrer völlige Freiheit in bezug auf Auffassung und Stoffgestaltung. Wie nun, wenn wieder ein Geschichtsschreiber kommt und den Stoff so darstellt, wie er will, wie *seine* Auffassung ist? — Wird dann nicht der Lehrende eingeengt und eingezwängt in die Gedankengänge eines andern? — Wird dann nicht gerade durch das Lehrbuch, das halt doch Leitfaden würde, die goldene Freiheit illusorisch gemacht und liegt nicht gerade im Lehrbuch wiederum die Gefahr, dass das Ereignis in den Vordergrund

tritt und der Stoff neuerdings als Selbstzweck sich aufdrängt und vom Kinde einfach auswendig gelernt wird?

Aus diesen Gründen möchten wir jedem Lehrer zurufen: „Hand weg von einem Geschichtslehrbuch für die Hand des Schülers!“

Wäre es nun aber nicht denkbar, dass man auch *dem Schüler ein Quellenbuch* in die Hand gäbe, das sich eng an den Lehrplan anschliessen müsste? Für Lehrenden und Lernenden sind nur die Quellen objektiv, und aus ihnen möchten wir geschichtliche Bildung holen, sie allein sollen unsere Geschichtsauffassung bestimmen. Freilich bleibt es so dem Lehrer unbenommen, die Kinder mehr oder weniger in *seiner* Gedankenwelt einzuführen. Hauptsache bleibt, dass er sich seiner Aufgabe als Erzieher bewusst ist. — Würde endlich nicht auch die Sprache gewisser Quellen eine wertvolle Bereicherung des gesamten Unterrichts, speziell des Deutschunterrichts, mit sich bringen? — Welchen Anreiz müssten erst Urkunden aus der Vergangenheit der engern Heimat auslösen?

Mit den Quellenbüchern von Oechsli und Flach und Guggenbühl ist es allerdings nicht getan. Das zu erstellende Quellenbuch müsste sich dem Lehrplan anpassen, müsste Illustration sein. Und endlich genügte auch es nicht völlig; eine eigentliche Heimatkunde wäre die notwendige Ergänzung, und die müssten sich die Lehrer gewisser Bezirke selber schaffen.

Fassen wir zusammen, so ergeben sich folgende Forderungen:

1. Ein Handbuch für den Lehrer mit den wichtigsten Quellen und ausführlichem Literaturverzeichnis.
2. Ein Quellenbuch in die Hand des Schülers. (Aus dem Handbuch des Lehrers ausgewählte, besonders interessante Quellen.)
3. Eine Heimatkunde für historisch-geographische Einheitsgebiete, zusammengetragen von der Lehrerschaft selber.

Zum Schlusse sei noch die Frage aufgeworfen, ob nicht für Primar- und Sekundarschule dieselben Grundsätze gelten, ob nicht dieselben Bücher an beiden Orten verwendet werden könnten? — Kann denn das Ziel des Geschichtsunterrichtes in der Sekundarschule ein anderes sein, als in der Primarschule? (Ist überhaupt das Endziel der Erziehung der Sekundarschule anders, als das der Primarschule?)

Wenn wir aus den obenstehenden Ausführungen die Konsequenzen ziehen, so ergibt sich folgender *Antrag an die Lehrmittelkommission* für die Sekundarschulen:

„Der Wettbewerb zur Erstellung eines Geschichtslehrmittels für die Sekundarschule ist rückgängig zu machen; denn ein Lehrbuch hat sich nach dem Lehrplan zu richten. — Ferner ist die Lehrerschaft anzufragen, ob sie ein Lehrmittel im herkömmlichen Sinne wünsche oder ein Quellenbuch, in erster Linie für die Hand des Lehrers, eventuell aber auch für den Schüler.“

Die Diskussion ist eröffnet!

Schulnachrichten.

Volkshochschule Bern. In Ergänzung unserer Notiz in der letzten Nummer bringen wir noch die folgende Mitteilung: Eine Volkshochschule soll für Stadt und Land geschaffen werden, wo ein jeder ohne Vorbedingung sich höhere Bildung aneignen kann. Vom 18. Lebensjahre an soll jedermann Zutritt haben,

welchen Beruf er auch ausüben mag. Der Bernische Hochschulverein hat zu diesem Zweck eine besondere Kommission eingesetzt.

Vorläufig werden auf dem Land Volksfeierabende eingeführt, wo durch Musik, Gesang, Vortrag, Vorlesung, Deklamationen, Bild, alles Schöne ans Herz des Volkes gelegt wird. In den Städten werden Volkshochschul-Abendkurse organisiert, an denen kleine Arbeitsgruppen unter sachkundiger Leitung Fragen aus allen Lebensgebieten behandeln. Solche Kurse sind auch für die Landbevölkerung geplant, und später wird man die Gründung von Volkshochschulheimen ins Auge fassen. Um diese Bildungsarbeit an unserem Volk durchführen zu können, wird ein Volkshochschulfonds angelegt.

Hiermit ergeht die Bitte, die Volkshochschulbewegung moralisch und finanziell unterstützen zu wollen. Wenn wir aus unserer Zeit des Materialismus hinauswachsen und glücklichere Zeiten herbeiführen wollen, müssen wir ungesäumt das Werk einer inneren Erneuerung in Angriff nehmen. Diejenigen, die durch ihre Mitwirkung und Unterstützung helfen, werden des Dankes der kommenden glücklicheren Geschlechter sicher sein. (Postcheck: Volkshochschule Bern, III/3193.)

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Der Karren scheint doch wieder nach und nach ins Geleise zu kommen; die letzte wieder sehr stark besuchte Sektionsversammlung vom 22. November war von einem etwas friedlicheren Geiste beseelt, der sich diesmal auch in den Voten der Lehrerinnen bemerkbar machte. Die beiden ersten der in der letzten Nummer des Schulblattes zur Kenntnis gebrachten Anträge der Besoldungskommission wurden nach gestelltem Wiedererwägungsantrag noch einmal der Abstimmung unterbreitet und mit ziemlichem Mehr angenommen. Über den dritten Punkt, gegen den sich überhaupt keine ernsthafte Opposition bemerkbar gemacht hatte, brauchte nicht mehr abgestimmt zu werden, da er durch die Ereignisse überholt war, indem eine Einigungskonferenz mit dem Kantonalvorstand bereits stattgefunden hatte. Als Ergebnis dieser Besprechung wurde der Sektion ein Einigungsvorschlag unterbreitet, der konstatiert, dass auf beiden Seiten Fehler begangen worden seien, der von den Lehrerinnen den Rückzug ihrer Anmeldung ins Kartell verlangt und alle Untergruppen auffordert, in Zukunft Sonderaktionen zu unterlassen. Die Lehrerinnen liessen durch ihre Sprecherin mitteilen, dass sie diesen Einigungsvorschlag annehmen und ihre Anmeldung ins Kartell zurückgezogen hätten. Die Sektion beschloss, den Einigungsvorschlag dem Sektionsvorstand zur nähern Prüfung zu überweisen und später auf dessen Bericht und Antrag hin dazu Stellung zu nehmen. Den gleichen Weg wird eine eingereichte Motion gehen, die verlangt, es sei die Sektion Bern-Stadt aufzulösen und es seien an ihrer Stelle zwei nach Geschlechtern getrennte Sektionen zu gründen. Dass ein Zusammengehen von Lehrer und Lehrerin nicht unmöglich ist, zeigte sich in der Abstimmung über einen Antrag Beck zur städtischen Besoldungsvorlage, der in deutlichen Worten protestiert gegen die Zurückstellung der männlichen Lehrerschaft den übrigen Beamten gegenüber und seine Entrüstung darüber ausspricht, dass der Lehrer und Bildner der Jugend auf eine sozial und ökonomisch tiefere Stufe herabgedrückt werden solle. Dieser Resolution stimmte sozusagen die ganze Sektion, auch die Lehrerinnen, zu.

Zum Schlusse referierte noch in dem nun fast leeren Saale Sekundarlehrer Vögeli über die kantonale Besoldungsreform in ihrer Bedeutung für Stadt und Land. Die Diskussion darüber wurde verschoben auf eine spätere Sitzung, die zwischen der ersten und zweiten Lesung des Besoldungsgesetzes abgehalten werden soll.

Stadt Bern. Der Gemeinderat der Stadt Bern überweist dem Stadtrat einen Entwurf über *Ruhegehälter für die städtische Lehrerschaft*, dem wir folgende Bestimmungen entnehmen:

Lehrer und Lehrerinnen, die eine bestimmte Zahl von Jahren Schuldienst an öffentlichen *Primarschulen* der Gemeinde Bern geleistet haben und der städtischen Pensionskasse nicht angehören, beziehen lebenslängliche Ruhegehälter, sofern und solange sie keine ausreichend besoldete Stelle annehmen und zwar: Nach 5 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 500. Dieser Ruhegehalt steigert sich mit jedem weitem zurückgelegten Dienstjahr um Fr. 60, so dass nach 30 und mehr Dienstjahren der Ruhegehalt Fr. 2000 beträgt.

Patentierten *Arbeitslehrerinnen*, die nicht zugleich als Primarlehrerinnen angestellt sind und der städtischen Pensionskasse nicht angehören, werden ebenfalls Ruhegehälter ausgerichtet und zwar nach fünf Dienstjahren ein Ruhegehalt von Fr. 100 für jede Arbeitsschulklasse.

Dieser Betrag erhöht sich mit jedem weitem zurückgelegten Dienstjahr per Klasse um Fr. 12 bis zum Maximum von Fr. 400 per Klasse bei 30 und mehr Dienstjahren.

Zurücktretende Lehrer und Lehrerinnen der städtischen *Mittelschulen* erhalten einen Ruhegehalt im Betrage der Hälfte des vom Staate bewilligten Ruhegehaltes, sofern und solange sie keine andere ausreichend besoldete Stelle annehmen.

Der bereits in Ruhestand übergetretenen Lehrerschaft, die an städtischen Schulen angestellt war, werden von der Gemeinde Zulagen ausgerichtet, nämlich: an die Mittellehrerschaft 50 % der ihnen vom Staat bewilligten Ruhegehälter und an die Primarlehrerschaft und Arbeitslehrerinnen 100 % der Ruhegehälter der Gemeinde.

Verschiedene Mitteilungen. In *Köniz* soll im nächsten Frühjahr der Bau eines Sekundarschulhauses in Angriff genommen werden, so dass diese grosse Vorortsgemeinde von Bern auch endlich eine Sekundarschule erhalten wird.

In *Frutigen* wird die Übernahme der Sekundarschule durch die Gemeinde diskutiert und voraussichtlich verwirklicht, womit wieder eine der letzten Garantenschulen verschwinden würde.

Bönigen hat die Unfallversicherung für die Schüler eingeführt; die Jahresprämie beträgt 60 Rp. per Schüler.

Schülerstreik. Die Schüler der Kunstgewerbeschule von Bellinzona sind wegen den gesundheitsgefährlichen Unterrichtslokalen in den Streik getreten.

In der *bernischen Kirchensynode* soll ein Redner bedauert haben, dass man in der Schule nicht mehr Dutzende von Kirchenliedern, den ganzen „Gellert“ und 300 Bibelsprüche samt den Stellen auswendig lerne. Aber, aber!

Literarisches.

Schmid, Prof. Dr. Bastian, **Vor neuen Aufgaben der Schulerziehung.** Heft 8 der Sammlung: „Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht.“ (Verlag der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Preis geh. M. 3. 50.

Mit seltenem Freimut werden in dieser Schrift schwere Mängel aufgedeckt, unter denen die Schulen vor dem Kriege litten, und in tiefgründiger Art wird

ursächlichen Zusammenhängen zwischen dem vom Materialismus zersetzten Leben und der Schule nachgegangen. Von dem Motive geleitet, dass nur ein ehrliches Bekennterum retten kann, bekämpft der Verfasser das Alte, nicht weil es alt ist, sondern insofern es morsch ist, und er nimmt das Neue, nicht weil es neu, sondern insofern es gut ist.

Da vor dem Kriege mit vielem Gutem auch manch Schlimmes über den Rhein in unsere Schulstuben eingezogen ist, so gilt gar manches, was der Verfasser über die Gebrechen der alten Schule sagt, auch für unsere schweizerischen Verhältnisse, und die neuen Probleme, die er aufstellt, werden auch uns beschäftigen müssen. — Wer sich um die neuen Aufgaben der Schule interessiert, wird die kleine aber inhaltsreiche Schrift nicht übergehen können.

Unsere Kinder und wir, ernsthafte Plaudereien über Erziehungsfragen, von *Marie Steiger-Lenggenhager*, ist der Titel eines im Verlag von *A. Francke* erschienenen Buches, das in 21 eigenartig humorvollen und doch ernstesten Kapiteln denkenden Eltern für ihre Erzieheraufgabe Anregung in Hülle und Fülle bringt.

Schon im 1. Abschnitt (Seele) leuchtet uns das „Eine was not tut“ in unserer so sehr nach materiellen Werten strebenden Zeit gleich einem Stern von Bethlehem entgegen. Die arme, in der eifernden Jagd nach Besitz und Genuss verkümmerte und verloren gegangene Seele will uns das feine Büchlein für uns selbst, für unsere Kinder und die Menschheit der Zukunft wieder suchen helfen. Sie allein kann uns, unabhängig von Reichtum und Ansehen, volles Menschenglück sichern. Mit den Kindern erzieht das Buch eben so sehr uns Eltern. Beschämt stehen wir vor mancher seiner einfachen Wahrheiten und werden uns dabei verschiedener Fehler und Schwächen des Familienlebens bewusst, die, meist unbeachtet, nur zu oft das spätere Leben des geliebten Kindes zur Tragödie werden lassen.

Lasst uns durch das von schöner Lebensauffassung und gesundem Mutter-sinn zeugende Buch aus der Hand einer hochgebildeten und zugleich klugen Mutter lernen, wie wir unsere Kinder zu unbedingtem Gehorsam, zur Wahrheit, Einfachheit, Selbständigkeit, zu wirklich vornehmen, vorurteilsfreien Menschen erziehen können, die einst, innerlich frei und vom höchsten moralischen Mut beseelt, zur einzig wahren Glückseligkeit gelangen werden. *M. A.-H.*

Der Völkerbundsgedanke und Philipp Alb. Stapfer. Von *Alfred Rufer*.

Soeben erscheint unter diesem Titel im Selbstverlag des Verfassers eine Broschüre, die weiteste Verbreitung verdient. Alfred Rufer, ein aus dem bernischen Lehrerstande hervorgegangener, vielversprechender Historiker, gibt uns darin einen höchst interessanten, geschichtlichen Überblick über den Werdegang des Völkerbundsgedankens von den Anfängen bis zu der heutigen, vor der praktischen Verwirklichung stehenden Form.

Ausgehend von der „uralten Sehnsucht der Menschen nach einem dauernden Friedenszustand“ führt uns der Verfasser die Zustände, die die Universalmonarchien und Nationalstaaten des Mittelalters gebracht, zeichnet das System des Gleichgewichts, das bis in die neueste Zeit seine unheilvollen Schatten geworfen, als ein Prinzip, das „je nach ihren Interessen die Völker in natürliche Freunde oder natürliche Feinde teilt“.

Sehr anschaulich stellt er dar, wie diese Zustände dem erwachenden demokratischen Empfinden der Völker schon im 17. Jahrhundert zuwider liefen und macht uns dann mit den ersten Vorschlägen zu einem Völkerbund bekannt, aus-

gehend von den Franzosen Sully und St-Pierre. Die Philosophie des 18. Jahrhunderts hat den Gedanken des Völkerbundes wesentlich vertieft; man denke nur an den Königsberger Professor Kant und an Rousseau.

Während seiner Archivstudien in Paris hat der Verfasser zwei bisher unveröffentlichte Schriftstücke des nachmaligen helvetischen Ministers, Philipp Albert Stapfer aufgefunden, die praktische Vorschläge zur Lösung des Völkerbundproblems enthalten. Dass sie der Welt den Frieden nicht gebracht, lag weder an der Wohlgemeinheit der Vorschläge noch an der Tüchtigkeit des Schöpfers: sie kamen etwas verspätet, als die französische Revolution bereits in das Stadium der Eroberung ausgeartet war.

Das Schlusswort bildet eine Darstellung der gegenwärtigen Situation, in der sich das aktuelle Problem befindet.

Die Studie ist ungemein flüssig und temperamentvoll geschrieben und die Lektüre schon aus diesem Grunde ein Genuss. Viel bedeutsamer jedoch ist die Tatsache, dass uns hier in volkstümlicher, gedrängter Form die Geschichte des Problems geboten wird, das heute unbedingt eines der wichtigsten für alle Kulturvölker ist. Wir Lehrer können durch das Studium dieser Schrift nicht nur eine Lücke in unserm eigenen Wissen ausmerzen: sie bietet uns auch einen willkommenen und dankbaren Stoff für den Unterricht in der Fortbildungsschule.

Die verdienstvolle Arbeit sei deshalb bestens empfohlen. Sie ist zum Preise von Fr. 2.50 zu beziehen vom Verfasser in Prüz (Graubünden). *M. Boss.*

Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund. Von *A. Th. Sonnleitner*. Mit 6 Vollbildern, 2 Plänen, und zahlreichen Abbildungen nach Zeichnungen von Fritz Jäger. Stuttgart, Kosmos Gesellschaft Der Naturfreunde, Francksche Verlagshandlung, Fr. 6.20 geb.

Es handelt sich um ein Schlüsselbuch der Entwicklung, und zwar um ein ganz feines, prächtiges. Es ist aber beileibe nicht etwa ein Robinson, ein phantastisches Gebilde, sondern eine lebensfrohe Schöpfung, an der unsere Kinder nicht nur, sondern auch alle die Freude haben müssen, die die Kinder lieben, also alle Erzieher. Zwei Kinder, Peterl und Everl, werden in ein südalpines Kesseltal verschlagen, als sie mit der Ahnl, die als Hexe verfolgt wird, fliehen. Die Alte kommt dabei ums Leben und so stehen die Kinder ganz allein und müssen sich ihr Leben selber schaffen. Sie ringen sich dank ihrer natürlichen Findigkeit allmählich gleichsam durch alle Kulturstufen hindurch — alles Wohl wird erarbeitet: darin liegt die grosse ethische Bedeutung des interessanten, lehrreichen Buches mit den originellen Bildern am Seitenrande. *H. M.*

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmermann**, Bern, Schulweg 11, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Bächler & Co.**, Bern.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 29. November, nachmittags 4 Uhr (Damen 3½ Uhr), im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 29. November, nachmittags von 2.30 bis 3.45 in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. Stoff: Knabenturnen.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Bern-Bümpliz	V	Elementar- klasse		2950 † Staatsbeitrag u. Naturalien inb.	5, 9, 13	10. Dez.
b) Mittelschule.						
Schwarzenburg	I	sprachl.-histor. Richt.		4600 †	2, 4	15. Dez.

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrluzulagen.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Lebens-, Aussteuer-, Renten-, Volks-, Kinder-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung. Auf jede 7. Haushaltung trifft eine Versicherungspolice der „Basler“.

Spezialvertrag mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein.

□ □ □

Tüchtige und zuverlässige Vertreter überall gesucht.
Bei guten Erfolgen auf Wunsch eventuell feste Anstellung.
Prospekte und Auskunft durch

F. Zingg & Söhne, General-Agentur, Bern
im Geschäftshause der Gesellschaft:
Bubenbergplatz 10 Telephon Nr. 29.95

Achtung!

Es dürfte angezeigt sein, die Fussböden in den Schulhäusern mit dem desinfizierenden **Hygienical-Bodenöl** anzustreichen.
Leichte Anwendbarkeit und dauernder Erfolg.
Nebstdem sollte in keinem Schulhause die **Zerstäuberspritze** „Ideal“ fehlen.
Hygienal-Luftpräparat ist ein bewährtes Vorbeugemittel gegen Ansteckung, Schnupfen und Katarrh.

— Schweizer Fabrikat. —
Man verlange Prospekte.
K. Truttmann, Vertreter
Interlaken.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co.,
Bern

Erstes Spezialgeschäft für

Schirmfabrik
H. Lüthi-Flückiger
Kornhausplatz Nr. 14, Bern
Reparieren und Überziehen billigst

Regenschirme Spazierstöcke

Filiale:
Bahnhofplatz
(Hotel Schweizerhof)

Die Activa-Buchhaltung

von C. F. Binggeli

ist ein modernes, in seiner Einfachheit unerreichtes, mit grosser Arbeitersparnis verbundenes Buchhaltungssystem, das sich in ganz besonderer Weise als Lehrmittel für Sekundar- und Fortbildungsschulen eignet.

Prospekte und Einsichtsendungen durch den Verlag

Neukomm & Zimmermann, Bern

Meyers Idealbuchhaltung

Neu! **Jugendausgabe** Neu!

..... 60. bis 64. Tausend

Leitfaden I. Stufe, für Schüler und Schülerinnen, gedacht für die allerersten Anfänger in der Buchführung, Fr. 1.50, Schülerhefte 50 Cts.

Leitfaden II. Stufe, für Lehrlinge und Lehrtöchter, in einfachen Formen aufbauend mit Inventar, Gewinn- und Verlustrechnung, Fr. 2.20, Schülerhefte Fr. 1.50.

Leitfaden III. Stufe, für Arbeiter und Arbeiterinnen, drei- und vierkontige doppelte Buchhaltung mit neuer Inventarform, Bilanz- und Kontokorrentbuch usw., Fr. 2.2, Schülerhefte Fr. 1.50.

Die Buchungsbeispiele sind ganz aus dem praktischen Leben geschöpft und dem persönlichen Interessenkreis der Jugend auf den verschiedenen Stufen angepasst.

Man verlange zur Ansicht!

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Bijouterie :: Horlogerie Zigerli & Co., Bern

Grosse Auswahl **14 Spitalgasse 14** Billige Preise

Verein für

184

Verbreitung guter Schriften

Aufruf an die Lehrerschaft.

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt. Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 5.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der „Guten Schriften“ neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in Bern, Distelweg 15 (Fr. Mühliheim Lehrer). **Der Vereinsvorstand.**

Gute Bücher!

Corray, „Neulandfahrten“. Ein Aufsatzbuch für Eltern, Lehrer und Kinder (10. bis 13. Jahr) — mit 43 Illustrationen — geb. Fr. 3.50.

Killer & Mülli, Der Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. 162 Schüleraufsätze und 270 Aufsatzthemen, mit einer method. Wegleitung zur Umgestaltung des Aufsatzunterrichtes. 3. Aufl., geb. Fr. 3.

Killer, Vom muttersprachl. Unterricht auf der Unterstufe der Volksschule. Lehrskizzen aus dem Sprach- und Sachunterricht im 3. Schuljahr, broschiert Fr. 1.50.

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Für Lehrer oder Lehrerin!

Die Schulkommission Niederösch wünscht die Oberklasse der dreiteiligen Schule mit zirka 30 Kindern für diesen Winter provisorisch zu besetzen.

Anmeldungen sind bis 6. Dezember 1919 zu richten an den Präsidenten

Hans Fischer

Niederösch.

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und Ziehungslisten à 20 Cts. sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

J. Hirter, Bern

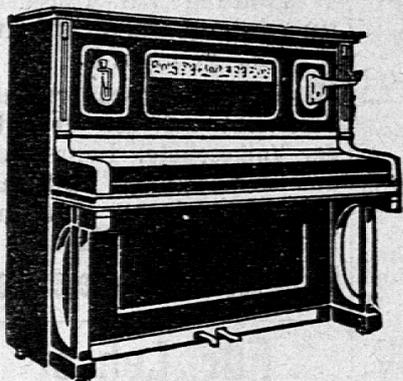


Steinkohlen, Koks, Briketts

en gros

en détail

PIANOS



Alleinvertretung der
Burger & Jacobi
und
Schmidt-Flohr-Pianos

OO

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparaturen

HUG & Co., ZÜRICH

Sonnenquai

Grösste Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen Bedarf

OO

Kulante Bedingungen
Kataloge kostenfrei
Vorzugsbedingungen für die
Lehrerschaft

Pianos

liefern vorteilhaft auch
gegen bequeme Raten

F. Pappé, Söhne

Nachf. v. F. Pappé-Ennemoser

Bern

Kramgasse 54

Pianos und Flügel

ferner

Harmoniums

erstklassige Weltfabrikate,
prachtvoller Ton, tadellose
Arbeit, neu, von Fr. 400 bis
Fr. 850. 151

O. Hofmann, Bern,

Bollwerk 33

Telephon 49.10

NB. Lehrerinnen und Lehrer
erhalten den Höchststrabatt.



Fr. Stauffer Hutmacher Kramgasse 81